

Leben unter Hitler: "Obersalzberg – Vom Bergbauerndorf zum Führersperrgebiet" (Video)

Einsatz:

- ab 8. Schulstufe
- Schulfächer: GPB, WPF GPB, D, Religion/Ethik

Inhalt:

- Der Obersalzberg war seit 1923 Adolf Hitlers Feriendomizil. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Bergrücken oberhalb von Berchtesgaden zum zweiten Regierungssitz der NSDAP. Der etwa 30 Minuten dauernde Film dokumentiert mit historischen Aufnahmen und Zeitzeugen-Interviews die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung und die Verwandlung des alten Bergbauerndorfes in das „Führersperrgebiet“ mit großen Bauten wie Hitlers Berghof und dem Kehlsteinhaus. Ehemalige Nachbarn berichten, wie Hitler in den 1920er-Jahren im Haus Wachenfeld lebte und an „Mein Kampf“ schrieb. Während sie nach 1933 ihre Häuser verkaufen mussten, genoss Hitler mit Eva Braun das Leben am Obersalzberg, empfang Staatsgäste wie Benito Mussolini und führte von hier aus den Zweiten Weltkrieg.
- Zur Vertiefung ein Artikel der „Neue Züricher Zeitung“ über den Obersalzberg und die ambivalente Sicht auf sein historisches Erbe.

Bezug zur Schulausgabe:

- Staatlicher österreichischer Widerstand gegen das NS-Regime (Seite 11-16)

Lernziele:

- Die Schüler*innen erfahren historische Hintergrundinformationen zum Obersalzberg und seine Entwicklung zum Führersperrgebiet.
- Die Schüler*innen erkennen den Zusammenhang mit der NS-Propaganda „Wir wollen unseren Führer sehen!“ und was dies mit der Bevölkerung rund um Berchtesgaden gemacht hat.
- Die Schüler*innen können das Treffen von Kurt Schuschnigg mit Adolf Hitler kurz vor dem „Anschluss“ örtlich und historisch einordnen.

Tipps zur Vertiefung:

- **Der Obersalzberg im 3. Reich: Kehlsteinhaus (ISBN 978-3922590125, 84 Seiten)**
Diese Broschüre beleuchtet nur einen kleinen Teil der Vorgänge am Obersalzberg und der Beziehung zur unheilvollen Geschichte um Hitler. Sie kann nicht den Aufstieg und Niedergang des Dritten Reiches komplett dokumentieren und bleibt so nur ein kleiner Ausschnitt derselben. Einige Aufnahmen stammen aus der Kamera Heinrich Hoffmanns und waren reine Propagandafotos, die nur den einen Zweck hatten: den Obersalzberg als „private heile Welt um den Führer“ darzustellen und den Mythos vom „kinderfreundlichen Volkskanzler Adolf Hitler“ aufzubauen. Es darf nie vergessen werden, was aus dieser Diktatur entstand: Krieg, Verderben und die Tötung von Millionen Menschen.

Zusatzinformationen:

- Siehe auch „Kurt Schuschnigg: Gesprächsniederschrift über Treffen mit Adolf Hitler in Berchtesgaden“ (Unterrichtsbegleitkompendium)
- Siehe auch „Arthur Seyß-Inquart: Barbarischer Austronazi und NS-Verbrecher“. Bezug auf Seite 7 oben (Unterrichtsbegleitkompendium)

Weiterführende Links:

- <https://obersalzberg.de/>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Obersalzberg>
- <https://www.berchtesgaden.de/obersalzberg>
- <https://www.salzburg.info/de/sehenswertes/ausflugsziele/kehlsteinhaus>

Leben unter Hitler: Dokumentation "Obersalzberg – Vom Bergbauerndorf zum Führersperrgebiet"

(Video 28:30 min)

Der Obersalzberg war seit 1923 Adolf Hitlers Feriendomizil. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Bergrücken oberhalb von Berchtesgaden zum zweiten Regierungssitz des NSDAP-Regimes. Der Film dokumentiert mit historischen Aufnahmen und Zeitzeugen-Interviews die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung und die Verwandlung des alten Bergbauerndorfes in das „Führersperrgebiet“ mit großen Bauten wie Hitlers Berghof und dem Kehlsteinhaus. Ehemalige Nachbarn berichten, wie Hitler in den 1920er-Jahre im Haus Wachenfeld lebte und an „Mein Kampf“ schrieb. Während sie nach 1933 ihre Häuser verkaufen mussten, genoss Hitler mit Eva Braun das Leben am Obersalzberg, empfing Staatsgäste wie Benito Mussolini und führte von hier aus den Zweiten Weltkrieg. Erst im April 1945 wurde das "Führersperrgebiet" bei einem Luftangriff teilweise zerstört.

Der Ausstellungsfilm des Journalisten und Buchautors Ulrich Chaussy wurde von 1999 bis 2021 in der Dokumentation Obersalzberg gezeigt. Für die Online-Version wurde der Film leicht bearbeitet. Als "filmisches Meisterwerk" würde Autor Ulrich Chaussy seine Dokumentation heute zwar nicht mehr bezeichnen. Inhaltlich überzeugt der Film, in dem Zeitzeugen unter anderem über die Vertreibung Einheimischer berichten, auch heute noch.



<https://youtu.be/Bv2HlgZJ-HE> (Video 28:30 min)

Quellen: Die Deutsche Wochenschau Nr. 609 20" | Bundesarchiv, Bestand Film: K-72204 Obersalzberg | Bundesarchiv, Bestand Film: 27462-1

Auf der Sonnenterrasse eines Massenmörders

In den 1930er Jahren zogen Heerscharen nach Berchtesgaden, um ihr Idol einmal live zu erleben. Noch heute ist Adolf Hitler in der Region ein Geschäftsmodell. Über 400 000 Touristen besuchen jährlich das Kehlsteinhaus.

Der Bahnhof von Berchtesgaden ist viel größer, als man dies von einem bayrischen Provinzbahnhof erwartet. Er wurde 1940 eröffnet, zu einer Zeit, als Berchtesgaden neben Berlin zeitweise zweiter Regierungssitz war. Adolf Hitler verbrachte am Obersalzberg Monate und Jahre, insgesamt einen Drittel seiner Regierungszeit. Damit die politischen Geschäfte nahtlos weitergehen konnten, wurde im nahen Bischofswiesen eine zweite, «kleine Reichskanzlei» gebaut.

«Der Führer ist ganz glücklich. Hier ist er zu Hause», vermerkt Joseph Goebbels in seinem Tagebuch. Hitlers Haus, der Berghof, sei ein «einzigartiger Herrnsitz auf dem Berge». Man könnte auch von einer feudalen Junggesellenbude reden, inklusive Bar und Kegelbahn im Keller. Hitler hat am Entwurf für den klobigen Bau selbst mitgearbeitet. Albert Speer, sein Lieblingsarchitekt, befand später, das Haus habe einen Grundriss gehabt, «der in jedem Seminar einer technischen Hochschule abgelehnt worden wäre». Ein 32 Quadratmeter großes und versenkbares Panoramafenster dominierte die Konferenzhalle. Weil unter ihm gleich die Garage lag, roch es in dem Raum ständig nach Benzin.

Das «Führersperrgebiet»

Im April 1923 war Hitler zum ersten Mal in Berchtesgaden – er besuchte Dietrich Eckart, den Chefredaktor des «Völkischen Beobachters». Zwanzig Jahre später hatte sich der Obersalzberg in das «Führersperrgebiet» verwandelt, eine Hochsicherheitszone mit unterirdischen Bunkern. Neben Hitler besaßen auch Hermann Göring, Albert Speer und Martin Bormann Häuser am Obersalzberg, es gab eine SS-Kaserne und einen eigenen Gutshof mit Gewächshaus.

Als der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt unterzeichnet war, ließ Hitler im Berghof schwedische Platten, Kaviar, Deinhard-Sekt und Müller-Extra servieren. Während in Stalingrad die Sechste Armee allmählich unterging und in Auschwitz Juden vergast wurden, spazierte er durch das schöne Berchtesgadener Land. Am 25. April 1945 deckten die Briten das ganze Gelände mit 1300 Bomben ein. Der Berghof wurde nach dem Krieg gesprengt und das Gelände aufgeforstet. Die Idee war, die Spuren von Hitler landschaftlich auszulöschen.

«Du willst zu Adolf hoch?», fragt der Busfahrer in Berchtesgaden. Was soll man da sagen? «Ja.» Auf 1834 Metern über Meer, in den Berchtesgadener Alpen, steht das Kehlsteinhaus. Adolf Hitler hat darin zwar nicht gelebt. Er soll den Ort aber immerhin vierzehn Mal besucht haben. Warum er nicht öfter da oben war? Angst – vor der Höhe, dem Lift, Angriffen. Die Nazis hatten das Haus für Repräsentationszwecke gebaut, um ausländische Gäste zu empfangen und mit der Bergkulisse zu beeindrucken. Nun fahren jährlich über 400 000 Touristen hoch, und es wären wohl noch viel mehr, wenn die Straße über den langen Winter nicht geschlossen wäre. Das «Eagle's Nest», wie es die Amerikaner nennen, gehört zu den hundert beliebtesten Touristenattraktionen in Deutschland.

Während der Fahrt lässt der Buschauffeur ein Band laufen. Es wird betont, dass Berchtesgaden während der Zeit des Nationalsozialismus nicht irgendein Örtchen war. Nein, Hitler habe hier «key decisions», Schlüsselentscheide, getroffen. Bei der Haltestelle «Dokumentation

Obersalzberg» muss man umsteigen. Von hier startet mehrmals pro Stunde eine Formation von sechs Bussen Richtung Kehlsteinhaus. Die Touristen kommen von überall: Amerika, China, Japan, Israel, auch aus Deutschland. Wieder werden die Gäste per Tonband informiert: 800 Höhenmeter in zwanzig Minuten, fünf Tunnels, und nur eine Kehrtwende! Statistische Daten werden am Obersalzberg gepflegt.

«Erbaut 1938»

Nach zwanzig Minuten also steht man auf einem großen Parkplatz mit einem Tunnel im Berg. Über dem Eingang steht: «Erbaut 1938». An diesem Punkt lassen sich die meisten Touristen fotografieren. Es ist gewissermaßen der Eingang der Nazi-Geisterbahn. Dann spaziert man in den Stollen, über hundert Meter in den Berg hinein, bis man in einer tempelartigen Wartehalle mit pathetischen Fackellampen steht. Fotografieren verboten, wieso auch immer. Von hier wird man in einer Liftkabine aus glänzendem Messing und venezianischen Spiegeln in die Höhe getragen, ins Vestibül des Kehlsteinhauses.

Nach der Kühle des Stollens und dem Gold aus dem Lift dominiert nun Beizengeruch. Man ist in der Leberkäs-Etage angekommen. Seit 1952 wird im Kehlsteinhaus gewirtet, was vor allem dem Berchtesgadener CSU-Politiker Karl Theodor Jacob zu verdanken ist. Das bayrische Kabinett plante schon die Sprengung des Hauses, da fuhr Jacob dazwischen. Er sah das touristische Potenzial und hatte auch schon ein Konzept auf Lager, um zu verhindern, dass der Ort ein Nazi-Wallfahrtsort wird: Man solle Münchner Hofbräu-Bier ausschenken, dann komme schon keine «weihevollte Stimmung» auf. Seither wird im Kehlsteinhaus bayrische Wirtshausatmosphäre eingesetzt, um die Hitler-Andacht zu stören.

Der Mussolini-Kamin

Das touristische Highlight, wenn man so will, ist der Kaminraum. Sponsor des Marmors soll Benito Mussolini gewesen sein, der Hitler insgesamt fünfmal in Berchtesgaden besuchte. Der rote Stein wurde über die Jahre immer weiter abgetragen, denn viele Touristen scheinen ein Stück davon den Artikeln des Souvenirstands vorzuziehen oder es zumindest als eine authentische Ergänzung zu sehen. Gleich neben dem Kamin steht eine Dame, die Broschüren, T-Shirts, Pullover, Teller, Tassen und Bierhumpen mit dem Kehlsteinhaus verkauft. Nur Hitler ist am Souvenirstand ein Abwesender. Sein Bild wurde weitgehend verbannt.

Mit einer Ausnahme vielleicht. Auf der Sonnenterrasse hängt an einer Wand ein kleines Schwarz-Weiss-Bild. Es zeigt Hitler, 1939, auf einem Liegestuhl sitzend, an ebenjener Stelle. Die meisten Besucher dürften bei der Ansicht des Bildes einen ähnlichen Gedanken haben: Ich stehe gerade auf der Sonnenterrasse dieses Massenmörders. Es ist ein beklemmendes Gefühl. Aber wenn man ehrlich ist, ist man genau deswegen hierhin gekommen. Aus einer diffusen Erwartung, hier eine Unmittelbarkeit der Geschichte zu erleben.

Der bizarre Ort

Die Spezialität dieses Ortes liegt in seiner Bizarrerie. In der Gleichzeitigkeit des Gewöhnlichen und des Ungewöhnlichen. Indem der Raum getarnt als Wirtshaus gegen seinen eigenen Mythos ankämpft, mythisiert er sich teilweise selbst. Denn nun fragen sich alle erst recht: Wie hat es hier vorher ausgesehen, stand dieser Tisch schon zu Hitlers Zeiten da? Die Zahl «1938» beim Tunneleingang wird zum bedeutsamen Zeichen für eine Welt, die sonst kaum noch sichtbar ist. Die Touristen klammern sich an den Mussolini-Kamin, auf der Suche nach Authentizität und der Vergegenwärtigung des Bösen. Gäbe es ein Hakenkreuz zu sehen, es wäre ein beliebtes Fotosujet.

In einigen Souvenirshops in Berchtesgaden stehen Modelle, die die Landschaft und die Häuser zu Hitlers Zeit in Miniatur abbilden. Der Vorstellungskraft der Leute wird nachgeholfen. Was im Großen ausgelöscht wurde, ist im Kleinen wieder rekonstruiert worden. Zur Neugier der Besucher verhält sich der Ort ambivalent: Er will Sensation sein und auch nicht. Man will Souvenirs verkaufen und mit Hitler Geschäfte machen, die Grenzen der Geschmacklosigkeit sollen aber auch nicht gänzlich ausgelotet werden. Wer ein Hitler-Shirt kaufen möchte, muss mit einem Kehlsteinhaus-Shirt vorliebnehmen.

Die Reste einer Mauer

Ganz verschwunden ist auch der Berghof nicht. Eine Hangstützmauer steht noch im Wald. Noch heute geistern hier Leute mit Metalldetektoren herum, auf der Suche nach Überbleibseln von Hitler und seiner Entourage. Manchmal, und vor allem an bestimmten Tagen, stehen hier auch Kerzen. Der Ort ist ein Anziehungspunkt für Neonazis geblieben. Wenige Schritte entfernt steht das Hotel «Zum Türken», wo früher der Reichssicherheitsdienst untergebracht war. Das Haus hat das Bombardement der Briten überstanden. Heute bietet das Hotel einen privaten Zugang zu den unterirdischen Bunkeranlagen. Eintritt fünf Euro.

Der Hitler-Tourismus und das nationalsozialistische Wallfahrertum am Obersalzberg sind nicht neu. Bereits nach der Machtergreifung der Nazis 1933 wurde der Obersalzberg zum Zentrum eines pseudoreligiösen Kults. Hitler-Fans, bis zu 2000 täglich, warteten am Maschendrahtzaun stundenlang auf ihr Idol. Die Zaunlatten seines Hauses waren begehrte Objekte, die als Souvenir mit nach Hause genommen wurden. Einheimische hatten das Geschäftsmodell schnell erkannt und ihre Kenntnisse aus dem Katholizismus auf den Nationalsozialismus übertragen. Sie verkauften den Touristen Steine, auf denen der «Führer» angeblich einmal gestanden hatte, und andere Reliquien.

Audienz bei Hitler

Heinrich Himmler verfügte schon bald ein Fahrverbot für den Obersalzberg. 1934 wurde Martin Bormann, auch «Herrgott vom Obersalzberg» genannt, von Hitler beauftragt, alle Liegenschaften in der Nähe zu erwerben. Wer nicht verkaufen wollte, wurde gefügig gemacht. Auf den chaotischen Rummel folgten organisierte Audienzen. An der Zufahrtsstraße zum Berghof wurde eigens ein Baum gepflanzt, und an diesem schattigen Plätzchen konnte der «Führer» live erlebt werden.

Spätestens 1938 war die Show am Obersalzberg zu Ende, der «Volkskanzler» schottete sich ab. Von den Bildern zehrte die Propaganda aber noch lange. Bildbände wie «Hitler abseits vom Alltag», «Hitler, wie ihn keiner kennt» oder «Hitler in seinen Bergen» waren hoch erfolgreich.

Der Berghof-Kreis

Lange gab es die Vorstellung, dass Hitler ein völlig verkümmertes Sozialleben gehabt habe. Joachim Fest schrieb in seiner Hitler-Biografie von einem «menschenleeren Raum» um den Diktator. Tatsächlich machte Hitler in Berchtesgaden keinen Schritt ohne eine etwa zwanzigköpfige Entourage. Die oberste Partielite hielt er auf Abstand, statt mit ihr umgab er sich mit seiner Freundin Eva Braun, Adjutanten, Ärzten, Sekretärinnen, seinem Leibfotografen Heinrich Hoffmann, Speer; Leute, die ihm etwas zu verdanken hatten. Jeden Tag machte die Gesellschaft einen prozessionsartigen Spaziergang zum Teehaus am Mosslahnerkopf. Am Abend wurde gemeinsam gegessen, darauf folgten Hitlers Kamin-Monologe, bei denen der Gastgeber zuweilen selbst eingeschlafen sein soll.

Gespräche über Politik und Krieg waren im Berghof-Kreis nicht erwünscht. Henriette von Schirach, die Frau von Baldur von Schirach, der für die Deportation der Juden in Wien verantwortlich war, brach einmal das Tabu. Sie hat Hitler 1943 in Berchtesgaden auf das Schicksal der Juden in den Niederlanden angesprochen. Erst sei Stille gewesen, dann habe Hitler gebrüllt. «Sie sind sentimental! Was gehen Sie die Jüdinnen in Holland an! ... Das sind alles Sentimentalitäten. Humanitätsduselei. Sie müssen hassen lernen!»

Kontaminiertes Gelände

Erst 1996, als die amerikanischen Streitkräfte abzogen, ging die Nutzung der ehemaligen Nazi-Liegenschaften an den Freistaat Bayern über. Man entschied sich, am Obersalzberg ein Luxushotel und ein Dokumentationszentrum zu bauen. Während das Kehlsteinhaus für sich bei einem Besuch weitgehend kuriose Phänomen bleibt, liefert das Dokumentationszentrum die geschichtlichen Hintergründe zum Ort.

Hitler hat aus Berchtesgaden ein kontaminiertes Gelände gemacht – einen Täterort. Der Berghof wurde gesprengt, um die Spuren auszulöschen. Das Kehlsteinhaus wird zwar gezeigt, aber nur in seiner schamhaften und neutralisierten Form als bayrisches Wirtshaus. Diese Strategien des Zeigens und Verbergens sind ein starker Reflex auf die Geschichte. Aus ihnen spricht noch heute die Angst, der Ort könnte auf seine Besucher einen Zauber entfalten, den man nicht will.

Quelle: <https://www.nzz.ch/feuilleton/besuch-auf-dem-obersalzberg-sonnenterrasse-eines-massenmoerders-auf-der-sonnenterrasse-eines-massenmoerders-ld.1503608>
Benedict Neff, Neue Züricher Zeitung, 2.9.2019